Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint
wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild".
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk.
Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27

Anzeigen
werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Petit)-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postscheckkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.
Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .·. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 24. Donnerstag, den 25. Februar 1926. 19. Jahrgang.

Es ist auf Erd' kein schöner Kleid
Denn Tugend, Ehr' und Redlichkeit;
Je länger man dasselbe trägt,
Je mehr es ziert und wohl ansteht.

Die Landwirtschaft in Berlin.

Die Berliner Große Landwirtschaftliche Woche bietet diesmal ein ganz anderes Bild, als man es sonst in der letzten Februarwoche gewohnt war. Früher standen für die nicht unmittelbar beteiligte Oeffentlichkeit die großen wirtschaftspolitischen Massenveranstaltungen durchaus im Vordergrund. Ganz Berlin hatte auf acht Tage einen „Grünen" Anstrich und das ganze Verkehrs- und Gasthausgewerbe stellte sich darauf ein, wie es am besten seinen Vorteil von dem landwirtschaftlichen Besuch haben könnte. Das ist in diesem Jahre anders. Es gibt kaum einen deutlicheren Beweis für die Notlage der Landwirtschaft als die Tatsache, daß die landwirtschaftlichen Organisationen es nicht verantworten konnten, diesmal ihren Mitgliedern die Ausgaben für den Besuch der Landwirtschaftlichen Woche in Berlin zuzumuten. Gleichwohl verdienen die Veranstaltungen der Landwirtschaftlichen Woche die größte Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit.

Von besonderer Bedeutung war die Tagung des Verbandes der Deutschen Landmaschinen-Industrie, auf der das Verhältnis zwischen Industrie und Landwirtschaft ausgiebig behandelt wurde. Der Präsident des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Hepp, trat in einer bedeutsamen Rede für eine landwirtschaftliche und industrielle Arbeitsgemeinschaft ein. Er wies nach, daß in der Vorkriegszeit mit der Produktionssteigerung stets auch eine ständig anwachsende Aufnahmefähigkeit für industrielle und gewerbliche Erzeugnisse sich vollzog, die ihrerseits wiederum die gesamte Volkswirtschaft befruchtend beeinflußte. In der Tat war die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion eine ganz außerordentliche und blieb keinesfalls hinter der industriellen Produktionssteigerung zurück. Voraussetzung für diese Mehrproduktion war die stetig sich hebende Kaufkraft und damit die Möglichkeit stärkerer Intensivierung durch Anwendung vermehrter und verbesserter Produktionsmittel. Auch heute bei der fortschreitenden Mechanisierung der Betriebe kann von der Landwirtschaft noch ein erhebliches Maß von Maschinen und Geräten aufgenommen werden, wenn als Voraussetzung hierfür eine entsprechende Kaufkraft sich wieder zeigt.

Gelingt es in kurzem, über die gegenwärtige Krise hinwegzukommen und den Zustand der Rentabilität und damit die gesteigerte Kaufkraft wieder herzustellen, wird sich für die Landmaschinenindustrie, wie für die übrige Industrie, die in irgendeiner Beziehung zur Landwirtschaft steht, ein außerordentlich großes Betätigungsfeld ergeben.

Wie üblich, hat auch die Kartoffelbaugesellschaft während der „Grünen Woche" ihre Tagung, den zehnten deutschen Kartoffeltag, abgehalten. Bei den Beratungen spielte vor allem die Frage eine große Rolle, ob der Kartoffelbau unter den heutigen Verhältnissen überhaupt noch rentabel zu gestalten ist. Von verschiedenen Seiten wurde die Meinung vertreten, daß die Erzielung einer Rente unter den jetzigen Zuständen einfach unmöglich ist. Lebhafte Klage wurde darüber geführt, daß bei den Handelsverträgen, besonders auch mit Italien, die Interessen der deutschen Landwirtschaft und des deutschen Kartoffelbaues preisgegeben worden seien. Der deutsche Kartoffelbau müsse durch die Einführung von Valutaschutzzöllen geschützt werden.

Von seiten der Behörden wird den Veranstaltungen der Landwirtschaft erfreulicherweise großes Interesse entgegengebracht. U. a. nahm auch die Reichsbank die Gelegenheit wahr, um sich über die für die Landwirtschaft ganz besonders wichtige Kreditfrage zu äußern. Der Vizepräsident der Reichsbank, Dr. Kaufmann, erklärte: Die Kreditansprüche der Landwirtschaft könne die Reichsbank selbst zwar nicht erfüllen, weil sie den notwendigen langfristigen Kredit nicht geben könne. Sie habe aber verschiedene Maßnahmen ergriffen und unterstützt, um langfristige Kredite für die Landwirtschaft bereitzustellen. Der Redner versicherte, die Reichsbank werde alle Kraft aufwenden, um an ihrem Teile der Landwirtschaft und damit auch den von ihr abhängigen Industrien zu helfen.

Hoffentlich lassen die versprochenen Hilfsmaßnahmen nicht allzulange auf sich warten. Die Frühjahrsbestellung steht unmittelbar vor der Tür. Bis dahin müssen unter allen Umständen alle die seit dem vorigen Herbst hinausgezogenen agrarpolitischen Entscheidungen gefällt sein, wenn überhaupt noch eine Beeinflussung der Agrarproduktion möglich sein soll.

Briand über den Ratsstreit.

Frankreichs Eintreten für die polnische Kandidatur.

Der französische Ministerpräsident Briand hat vor dem Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten eine längere Erklärung über die Ratsfrage abgegeben, die trotz ihrer Gewundenheit die Parteinahme Frankreichs für Polen klar erkennen läßt.

Ueber die eventuelle Aufnahme Polens in den Völkerbundsrat befragt, äußerte Briand sich dahin, daß der Polemik über die Frage der Vermehrung der Ratssitze keine Bedeutung beizumessen sei. In Locarno, so führte er aus, **habe man sich damit nicht beschäftigt**, dagegen sei schon vor Locarno verschiedentlich davon die Rede gewesen. Die an der polnischen Kandidatur interessierten Mächte seien der Auffassung, daß der Eintritt Deutschlands die günstigste Gelegenheit für eine Erweiterung des Völkerbundsrats sei. Das sei ihr gutes Recht, das durch die Verträge von Locarno umso weniger beeinträchtigt werden könne, als die Frage im Statut des Völkerbundes selbst geregelt sei. **Der beste und einzige zuständige Richter in dieser Angelegenheit sei der Völkerbund selbst, und Frankreich habe zu ihm das volle Vertrauen, daß er seine Entscheidung in Uebereinstimmung mit den großen Interessen, die ihm anvertraut seien und in voller Unabhängigkeit treffen werde, ohne sich durch den Druck, den man auf ihn auszuüben versuche, beeinflussen zu lassen.**

Im Anschluß an die Rede Briands wurde der Bericht des Ausschußvorsitzenden Paul Boncour, der der Kammer die Ratifikation der Verträge von Locarno empfiehlt, mit allen gegen vier Stimmen angenommen. Vor der Abstimmung hob der Ministerpräsident noch ausdrücklich hervor, daß außer den in dem Vertragstext enthaltenen Fragen keine anderen Probleme Gegenstand der Verhandlungen in Locarno gebildet hätten. Im übrigen würden die **Frankreich durch die Friedensverträge zuerkannten Rechte durch den Vertrag von Locarno nicht berührt.**

Locarno und Abrüstung.

In dem Bericht Boncours wird ausführlich dargelegt, daß eine Ablehnung der Abmachungen von Locarno nicht zu verantworten wäre. **Andererseits wäre es verfehlt, sich durch das Gelöbnis der Sicherheit einschläfern zu lassen.** Die Abmachungen von Locarno bedeuten kein Ende, sondern einen Anfang. Der Völkerbund hat bereits als Konsequenz der Unterzeichnung des Locarnovertrages die vorbereitenden Maßnahmen zur Einberufung einer internationalen Abrüstungskonferenz getroffen. Frankreich habe dieser Maßnahme zugestimmt und werde auch weiterhin sich mit allen Kräften an den vorbereitenden Abrüstungsarbeiten beteiligen. Niemand wünsche mehr, daß die kostspieligen Rüstungslasten erleichtert werden, als Frankreich. Es habe aber unzweideutig seine Absicht kundgetan, daß **die Abrüstung der Frankreich gewährten Sicherheit angepaßt sein müsse.** Es hängt von der Entwicklung dieser Sicherheiten, von der Erweiterung der Abmachungen von Locarno und schließlich von dem Beitritt der noch abseits stehenden Großmächte zu dieser Friedenspolitik und ihrem Eintritt in den Völkerbund ab, ob eine allgemeine Abrüstung zustandekommen werde.

Aufhebung der Luxussteuer.

Ab 1. April 1926.

Der neue Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat bekanntlich in seiner großen Programmrede im Reichstag u. a. auch die Aufhebung der Luxussteuer in Aussicht gestellt. Es ist nur die Frage offen geblieben, ob in kleinem Ausmaße die erhöhte Umsatzsteuer bei solchen Gegenständen beibehalten werden soll, bei denen sie weder kulturpolitisch, noch volkswirtschaftlich bedenklich erscheint. Die Frage, ob eine solche Liste sich aufstellen lassen wird, oder ob dabei im einzelnen doch Schädigungen der in Betracht kommenden Unternehmungen zu befürchten sein werden, bildet noch Gegenstand von Unterhandlungen.

Schon jetzt **steht jedenfalls fest, daß die meisten der zur Zeit noch erhöhten steuerpflichtigen Gegenstände aus der erhöhten Steuerpflicht ausgeschieden werden.** Es gilt dies z. B. für Waren aus unedlen Metallen, Gegenstände der Keramik, der Porzellan- und Glasindustrie, der optischen und der Musikinstrumentenindustrie, für Beleuchtungskörper, Bekleidungsgegenstände, Möbel, Schuhe, Hüte usw. **Es wird nach Möglichkeit Sorge dafür getragen werden, daß für alle diese Gegenstände die Steuerfreiheit mit dem 1. April 1926 eintritt, sofern nicht zu diesem Zeitpunkt die erhöhte Umsatzsteuer überhaupt wegfällt.**

Politische Rundschau.

— Berlin, den 25. Februar 1926.

— Der Preußische Staatsrat setzt sich nach den Neuwahlen folgendermaßen zusammen: Arbeitsgemeinschaft 35 (früher 27 Sitze), Sozialdemokratie 24 (22), Zentrum 17 (20), Kommunisten 5 (4) und Demokraten 2 (3).

— Im Diplomatenzimmer des Anhalter Bahnhofes in Berlin fand eine Trauerfeier für den vor einigen Tagen an den Folgen eines im Reichstag erlittenen Schlaganfalls verstorbenen Präsidenten der Reichsgetreidestelle, Geheimrat Merz, statt. Der Sarg wurde dann nach Bayreuth überführt, wo die Beisetzung stattfindet.

— Die interalliierte Rheinlandkommission verbot die Filme „Volk in Not" und „Bismarck" für die besetzten Gebiete.

— Der neue italienische Botschafter zu Berlin, Graf Aldovrandi, ist nach einer längeren Unterredung mit Mussolini auf seinen Berliner Posten abgereist.

*

:: **Reichsminister a. D. Koch über „Reich und Länder".** Der demokratische Parteivorsitzende, Reichsminister a. D. Koch, hielt im Münchener Hofbräuhaus einen Vortrag über das Verhältnis zwischen Reich und Ländern. Dabei wandte er sich scharf gegen die bayerische Politik der letzten Jahre und bezeichnete es als einen großen Irrtum, wenn Bayern durch die Bismarcksche Verfassung seine Stellung im Reich besser gewahrt glauben würde. Die Bismarcksche Verfassung sei dem bayerischen Föderalismus nur ein Vorwand, um zu neuen Reservatrechten innerhalb der Weimarer Verfassung zu gelangen. Am Schluß seiner Rede erklärte Koch, er selbst sei der schärfste Gegner eines Zentralismus; er halte vielmehr einen dezentralisierten Einheitsstaat für die Grundlage einer gesunden innerpolitischen Weiterentwicklung. Bayern bilde ein durchaus gesundes, großes Verwaltungsgebiet, dem wichtige Aufgaben im innerpolitischen Leben zufielen.

:: **Unzureichende Hilfsmaßnahmen für die besetzten Gebiete.** Der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer hat im Auftrage des Verbandes der Stadt- und Landkreise der besetzten Gebiete eine dringende Eingabe an die Reichs- und Staatsregierung gerichtet, in der die Hilfsmaßnahmen des Reiches und der Länder für das besetzte Gebiet einer scharfen Kritik unterzogen werden. Aus der Eingabe geht hervor, daß von den 75 Millionen, die der Reichstag im April 1925 für das besetzte Gebiet bewilligt hat, weitaus der größte Teil vom Reich und den Ländern in Anspruch genommen worden ist. Lediglich ein Restbetrag eines noch nicht verausgabten Betrages von rund einer Million ist an die Gemeinden und Gemeindeverbände des besetzten Gebietes verteilt worden und dazu auch nur leihweise, sodaß also auch hier keine eigentliche Ausgabe für das besetzte Gebiet vorliegt. Der Verband richtet erneut an die Reichs- und Staatsregierung die dringende Forderung, nunmehr den Gemeinden und Gemeindeverbänden des besetzten und des inzwischen geräumten Gebietes mit wirklichen durchgreifender Maßnahmen zu Hilfe zu kommen.

Rundschau im Auslande.

‡ Vom 1. März ab wird in Polen ein neuer Abbau von Staatsbeamten durchgeführt.

‡ Die Heereskommission der französischen Kammer hat die Einberufung von Reservisten für 1926, die Kriegsminister Painlevé schon zweimal vergeblich von der Kammer verlangt hat, erneut abgelehnt.

‡ Der König von England hat die Ratifikationsurkunde des Vertrages von Locarno unterzeichnet.

*

Deutsche Wahlerfolge in Siebenbürgen.

‡ Wie aus Rumänien berichtet wird, haben die Deutschen bei den Gemeindewahlen außerordentlich gut abgeschnitten. In Hermannstadt erreichten sie die absolute Mehrheit. In allen übrigen Städten Siebenbürgens, wo sie mit der Rumänischen Volkspartei zusammengingen, erlangten sie die Mehrheit der Stimmen. Im Banat, Temesvar und Lugos, wo die Deutschen gleichfalls mit der Rumänischen Volkspartei

verbunden waren, gelang es ihnen, die Zweidrittel-Mehrheit zu erreichen. Auch in Czernowitz haben die Deutschen einen großen Erfolg errungen.

Amerikanische Opposition gegen Mussolini.

:: Nach einer Meldung aus Washington hat die demokratische Fraktion des amerikanischen Senates den Beschluß gefaßt, das Schuldenabkommen mit Italien abzulehnen. Die Opposition gegen die italienisch-amerikanischen Abmachungen hat über die Demokraten hinaus jetzt auch in der eigentlichen Regierungspartei, den Republikanern, Fuß gefaßt, und wenn bisher auch noch nicht feststeht, daß das Abkommen vom Senat abgelehnt werden wird, so erscheint seine Annahme im Augenblick doch noch sehr zweifelhaft. Die oppositionellen Bestrebungen gehen vorläufig zunächst dahin, die Ratifikation auf die lange Bank zu schieben.

Luther fährt nach Genf.

Beschluß des Reichskabinetts.

— **Berlin, 25. Februar. Das Reichskabinett besprach in seiner gestrigen Sitzung die mit der bevorstehenden Genfer Tagung des Völkerbundes zusammenhängenden Fragen, wobei sich volle Einmütigkeit der Auffassung ergab. Es wurde beschlossen, den Reichskanzler Dr. Luther und den Reichsaußenminister Dr. Stresemann als Vertreter des Reiches zu der Völkerbundstagung, die am 8. März beginnt, nach Genf zu entsenden.**

Der deutsche Standpunkt in der Ratsfrage.

Die dem Außenminister Stresemann nahestehende „Tägliche Rundschau" wendet sich mit großer Entschiedenheit gegen die Verleihung eines ständigen Ratssitzes an Polen. Wörtlich schreibt das Blatt: „Beharren Frankreich und England bei ihrer Haltung, eine Zuwahl in den Völkerbundsrat erzwingen zu wollen — ohne den äußersten Zwang ist diese Anregung schon allein durch den entschlossenen Widerspruch Schwedens erledigt —, so steht es ihnen frei, den Völkerbundsrat durch so viele Mächte zu erweitern, als sie wollen. **Nur auf eine Erweiterung durch Deutschlands Zuwahl werden sie in diesem Fall verzichten müssen.**

Selbstverständlich wird Deutschland nicht verlangen, daß durch seinen Eintritt in den Völkerbund dessen Entwicklung auf alle Zeiten präjudiziert wird, aber es kann verlangen, daß die Entscheidung über die Fortentwicklung des Völkerbundes mit seinem Einverständnis und nach Verständigung mit ihm erfolgt, nicht aber von vornherein zu dem Zweck, Deutschlands Einfluß zu lähmen. Wir glauben, daß in dieser Beziehung die Regierung vollkommen einig ist und auch auf die Zustimmung der großen Mehrheit der Parteien rechnen kann."

Eine Vorkonferenz in Genf?

Aussprache der Locarnomächte über die Ratsfrage.

□ **Genf**, 25. Februar.

In hiesigen Völkerbundskreisen hält man es für sehr wahrscheinlich, daß der Beschlußfassung des Völkerbundsrates über eine eventuelle Erweiterung der Ratssitze eine Aussprache der Unterzeichner der Locarnoverträge in Genf vorangehen wird, die, wie man hofft, eine Einigung auf der Grundlage bringen wird, daß Spanien einen ständigen Ratssitz bereits im März erhält, während Polen mit einem nichtständigen Ratssitz für den Herbst vertröstet werden soll. Im Völkerbundssekretariat wird eine Zustimmung der Reichsregierung zu dieser Lösung der Frage allgemein erwartet.

*

Auch Chamberlain für Vermehrung der Ratssitze?

Der englische Außenminister Chamberlain hat am Dienstag in seiner Vaterstadt Birmingham eine zweite große politische Rede gehalten. In der nächsten Woche, so führte er aus, werde er England zu der wichtigsten Versammlung des Völkerbundes in Genf verlassen, in der **Deutschland** nicht nur in den Völkerbund aufgenommen, sondern, wo es auch **auf Grund seiner Großmachtstellung Stimme und Sitz im Völkerbundsrat** erhalten soll. Weiter kam Chamberlain dann auf die Vorschläge über die Erweiterung des Völkerbundsrates zu sprechen, wie sie sich anläßlich des deutschen Aufnahmegesuches als „notwendig erwiesen" habe.

Es gebe gute Gründe für eine Vermehrung der Zahl der Ratsmitglieder, damit nämlich in Fällen, wo so viel von der moralischen Autorität ihrer Entscheidung abhänge, diese Entscheidung von der Welt als autoritativ anerkannt werden könne.

Chamberlain sagte weiter: Irgendwelchen anderen Nationen das Recht streitig zu machen, daß ihr Anspruch auch nur in Erwägung gezogen werde, sei etwas, was die deutschen Staatsmänner zu klug seien, zu tun, im Interesse ihres eigenen Landes in seiner neuen Stellung in der neu aufgebauten Welt und seiner Beziehungen zu den fremden Nationen.

Schlußdienst.

:: **Die 27. preußische Reichsratsstimme.** Das Preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf zugehen lassen, demzufolge die nach dem Festsetzungsbeschluß des Reichsrats auf das Land Preußen entfallende 27. Stimme im Reichsrat von dem Preußischen Staatsministerium geführt wird.

Die Märzmiete in Preußen.

— **Berlin**, 25. Februar. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, tritt in der Berechnung der gesetzlichen Miete für den Monat März 1926 gegenüber dem Vormonat keine Aenderung ein. Es bleibt bei dem Februar-Satz in Höhe von 84 bzw. ... vom Hundert.

Neue Ehrungen für die „Westphalia"-Besatzung.

— **Hamburg**, 25. Februar. Dem Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie ist von der holländischen Reederei, der die „Alcaid" gehörte, ein großer Geldbetrag zwecks Verteilung an die Helden der „Westphalia" zur Verfügung gestellt worden. Ferner hat die Reederei mitteilen lassen, daß sie beabsichtige, in kürze Kapitän Graalfs, dem zweiten und dritten Offizier, sowie den beiden Funkoffizieren ein Geschenk anzubieten. Die südholländische Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger beschloß, Kapitän Graalfs, dem zweiten und dritten Offizier die goldene Rettungsmedaille, den übrigen Rettungsmannschaften sowie den beiden Funkoffizieren die große silberne Rettungsmedaille in Würdigung ihrer hervorragenden Tat überreichen zu lassen.

Die Belegschaft der Zeche Radbod arbeitslos.

— **Hamm**, 25. Februar. Der Brand auf der Zeche Radbod hat die Unterwassersetzung der vierten Sohle notwendig gemacht. Infolgedessen ist die etwa 3400 Mann zählenden Belegschaft auf voraussichtlich acht bis vierzehn Tage erwerbslos geworden.

Entsetzliches Fliegerunglück.

— **Paris**, 25. Februar. Hier versuchte ein Reserve-Fliegerleutnant, der eine militärische Uebung absolvierte, unter den Pfeilern des Eiffelturmes durchzufliegen, — eine Sensation, die sogar kinematographisch festgehalten werden sollte. Der Flugapparat blieb jedoch mit dem einen Flügel an den Antennen der Eiffelturm-Radiostation hängen und das Flugzeug überschlug sich, um im gleichen Augenblick Feuer zu fangen. Der Apparat verbrannte völlig. Der Flieger selbst konnte nur als vollständig verkohlte Leiche geborgen werden.

Handels- und Gewerbefragen.

— Berlin, den 24. Februar 1926.

Die Etatsberatung im Preußischen Landtag.

Der Preußische Landtag begann heute mit der zweiten Lesung des Haushaltsplans der **Handels- und Gewerbeverwaltung.**

Berichterstatter Abg. Dr. **Pinkerneil** (D. Vp.) unterbreitete dem Hause die Anträge des Hauptausschusses zu diesem Etat, die u. a. verlangen: Entschädigung der durch die Hochwasserkatastrophen betroffenen Gewerbetreibenden, Herabsetzung der amtlichen Gebührensätze, Beseitigung der Wegebauvorausleistung bei Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer, Besetzung des noch freien Sitzes im Verwaltungsrat der Reichsbahn durch einen preußischen Vertreter.

Abg. **Siering** (Soz.) verlangte als wirksame Preisabbaumaßnahme energisches Vorgehen gegen die Kartelle mit ihren Preisdiktaten. Im einzelnen forderte er die Aufrechterhaltung der Sonntagsruhe, Vergrößerung der Zahl der Hilfsbeamten bei der Gewerbeaufsicht usw. Er wandte sich zum Schluß gegen die Maßregelung von Betriebsräten durch Arbeitgeber.

Abg. **Brunk** (Dntl.) erklärte, der preußische Handelsminister müsse sich durchsetzen und dürfe nicht nachlassen in dem Bestreben nach steuerlichen Erleichterungen. Der Erwerb der Aktien des rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerkes muß mit starken Bedenken erfüllen. Der Staat soll wirtschaftliche Aufgaben erfüllen, zu denen er berufen ist. Er solle sich mehr kümmern um rechtzeitige Auszahlung der Entschädigungen für Wasserschäden. Der Redner sprach die Erwartung aus, daß der Minister seine Zusage bezüglich der Zuweisung größerer Aufträge an die Industrie auch wirklich durchführt.

Abg. Dr. **Haager** (Ztr.) erkannte an, daß der preußische Handelsminister mit Erfolg sich bemüht habe, den Einfluß Preußens auf das Reich zu stärken. Hoffentlich gelinge das auch in anderen Ressorts. Zu wünschen sei, daß der Staat die Kleinbahnaufsicht vom Reiche zurückerhalte. Die preußische Stelle bei der Reichsbahn müsse endlich besetzt werden und zwar mit Zustimmung des Landtages.

Abg. **Batzer-Waldenburg** (D. Vp.) nahm das Handwerk in Schutz gegen die vielfach erhobenen Vorwürfe, daß es dem Preisabbau Widerstand entgegensetze. Durch die verteuerte Lebensweise sei auch der Handwerksmeister genötigt, die Preise so zu halten, daß er leben kann. Voraussetzungen der Preissenkung müssen vom Staat durch steuerliche Entlastung geschaffen werden. Den Innungen darf man nicht in Augenblicksstimmung alte, verbürgte Rechte verkümmern. Die Reichsverdingungsordnung und die Reichshandwerkerordnung müssen endlich kommen.

Abg. Frau **Ludewig** (Komm.) polemisierte scharf gegen die Lohnpolitik der Reichsbahngesellschaft.

Abg. **Kniest** (Dem.) erklärte, daß seine Partei ihre Wünsche für diesen Etat bis zum nächsten Jahre zurückstellen müsse. Bis dahin aber müsse alles zur Ankurbelung der Wirtschaft getan werden. Viel Schuld an der gegenwärtigen Wirtschaftsnot trage die verderbliche Finanzpolitik des ehemaligen Reichsfinanzministers v. Schlieben.

Abg. **Mohrbotter** (Wirtsch. Vgg.) forderte, daß bei Verteilung von Kreditmitteln die mittleren und kleinen Betriebe besondere Berücksichtigung finden. Vor allem gelte es, die Qualitätsarbeit zu fördern.

Abg. **Wiegershaus** (Völk.) erklärte, seine Partei erblicke in der Zusammenlegung der Betriebe eine große Gefahr. Der freie Wettbewerb dürfe nicht eingeschränkt werden.

Hierauf wurde die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

Die „Westphalia"-Helden.

Die Anerkennung des Reichspräsidenten.

Mit einem Jubel ohnegleichen ist im Hamburger Hafen der Hapag-Dampfer „Westphalia" empfangen worden, dessen heldenhafte Besatzung in vorbildlicher Weise die Mannschaft des holländischen Dampfers „Alcaid" vom Untergange errettet hat.

Bürgermeister Dr. Petersen überreichte dem Kapitän der „Westphalia", Graalfs, unter rühmenden Worten eine Ehrenurkunde des hamburgischen Senats. Der Bürgermeister fügte noch hinzu, Hamburg erkenne es mit besonderem Dank an, wie warmherzig man die Rettungsmannschaft in New York und vor allem bei dem feierlichen Empfang im dortigen Stadthause aufgenommen habe. Es würde Hamburg eine Freude sein, amerikanischen Seeleuten einmal Gleiches mit Gleichem vergelten zu können.

Als Vertreter der Reichsregierung verlas Ministerialrat Dr. Lahr ein Telegramm des Reichspräsidenten v. Hindenburg, der Kapitän und Besatzung für die bewiesene Selbstaufopferung im Namen des Reiches wärmste Anerkennung ausspricht.

Aus dem Bericht des Kapitäns über die Einzelheiten der Rettungstat geht hervor, daß das Auffinden des sinkenden holländischen Frachtdampfers in erster Linie der Funkpeilanlage zu verdanken ist, die der „Westphalia" die genaue Feststellung des Standortes der „Alcaid" ermöglichte. Die Rettungsarbeiten haben im ganzen 24 Stunden in Anspruch genommen. Die „Westphalia" selbst hat während der Rettungsarbeiten ein Boot eingebüßt.

Um zwei schöne Augen.

22] Roman von **H. Abt.**

Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1925.

Er kam nicht dazu, seine Absicht auszuführen. Als er das Modemagazin fast erreicht, sah er Adele hinter einem Geschäftsdiener her, der einen großen Karton trug, aus dem Laden treten und die Straße hinabgehen.

Ein paar Sekunden zögerte er, dann folgte er ihr nach, erst langsam, dann rascher, bis er sie fast eingeholt hatte. Der Diener ging in einiger Entfernung voran, sie selber schritt wie mechanisch hinter ihm drein. Ihr Köpfchen war gesenkt, sie schien nichts von dem zu hören, was um sie her vorging. Und doch fuhr auf einmal ihr Gesicht schreckhaft herum, als sie hinter sich den raschen, männlichen Schritt, das leise Klirren der Waffe vernahm.

Wie ist sie blaß! Wie tragen ihre Augen die Spuren heimlich geweinter Tränen! Was haben diese beiden Tage ihr angetan! Das redete in ihm, während er, stehen bleibend, sie ehrerbietig grüßte.

„Fräulein Adele, ich war im Begriff, Sie aufzusuchen, um Sie zu bitten, daß Sie mir noch einmal eine kurze Unterredung gewähren und dafür Ort und Stunde selbst bestimmen."

Fast entsetzt wich sie zurück, ihr Blick sprang die Straße hinab, als wolle sie vor ihm davonlaufen. Fassungslos stammelte sie:

„Halten Sie mich nicht auf, ich habe keine Zeit, ich — —"

„Sie sollen mir jetzt nichts weiter sagen, als wo ich Sie noch einmal sehen kann, Adele. Ich würde Sie in Ihrem Heim aufsuchen, aber ich fürchte, Ihre Mutter würde es mir verwehren, Sie zu sprechen."

„Zu uns wollten Sie?" rief sie in heftiger Abwehr. — „Nein, nein, das dürfen Sie nicht tun. Und lassen Sie mich doch nur gehen — ich habe keine Zeit ich muß — eine Ablieferung." —

Ganz verhetzt starrte sie dem rasch voranschreitenden Diener nach.

Da war es Heinz, als dringe wie Hohngelächter von allen Seiten seines Vaters verächtliches Wort auf ihn ein:

„Eine kleine Modistin, der man bei Ablieferung einer Toilette ein Trinkgeld in die Hand drückt."

Sie sollte das nicht wieder tun! Nie wieder sollte sie das. Das einzige, was sie ihr zum Vorwurf machen, sie damit herabziehen konnten, das sollte sie nie wieder tun!

Alles in ihm rief es, und er hatte Adeles Hand gefaßt, jäh, herrisch, gewalttätig, zwang sie mit sich hinein in das offene Hausportal, das ihnen zur Seite war.

„Sie sollen das nie wieder tun, Adele, nie wieder, ich will es nicht! Ich will es nicht!"

Sie begriff ihn nicht, stand da mit zitternder Furcht vor der packenden Gewalt, mit der er sie hielt, sie nahm, unter der sie sich nicht wehren konnte und von der sie sich doch losringen wollte, wie ihre gefangene Hand dem schmerzhaften Druck der seinen sich zu entwenden suchte.

„Was wollen Sie denn noch von mir? Ich habe Sie doch angefleht, daß Sie mir nicht mehr begegnen. Es ist ja doch schon alles schlimm genug. Ihre Braut"—

„Ich bin ja frei, Adele."

Frei — er war frei! — Sie erfaßte das Wort nicht, es fiel nicht in ihr Ohr mit glücklichem Klang, es tönte ihr daraus entgegen wie Unheil, daran sie Schuld trug, für das man sie verantwortlich machen würde. Er sah, wie sie es nahm, und immer mit dem herrischen Zwang sie festhaltend, flüsterte er, zu ihr geneigt, mit weicher Zärtlichkeit:

„Ich bin frei, Adele, und hab' dich lieb. Und ich muß noch einmal mit dir reden, und du mußt kommen. Du mußt."

Ganz nahe an ihrem Ohr nannte er ihr selber Ort und Zeit, wo er ihrer warten wolle, und ihr tief in die Augen sehend, raunte er:

„Du mußt kommen, Adele. Ich werde dich rufen, daß du kommen mußt."

Langsam gab er ihre Hand nun wieder frei. Wie gelähmt blieb ihr erhobener Arm noch eine Sekunde in der Luft ruhen, bevor er ihr zur Seite herabglitt. Ihre Augen vermochte sie nicht von den seinen zu lösen. Es war, als hätte er mit seinem: „Du mußt" einen Bann um sie geschlungen, der sie ganz seinem Willen untertan machte.

Er wartete nicht, daß sie ihm eine Zusicherung gab. In ihren Augen sah er das Ja, das Garnichtanderskönnen. Noch einmal flüsterte er ihr zu: „Dich hab' ich lieb Adele" — dann ging er von ihr.

Sie wagte nicht, ihm nachzusehen, und ihre Schultern duckten ein. „Du mußt — du mußt" — das war wie ein Seil, daran er sie zu sich zog. Sie hatte nicht nötig, erst im Geschäft nach einem Vorwand zu suchen, daß man sie am Nachmittag freigab. Madame Eugenie, die Direktrice, bot es ihr von selber an:

„Sie sehen aus, als wären Sie krank. Gehen Sie nach Haus, petite."

Ganz langsam, Stufe um Stufe, ging sie die Treppe hinab, hielt sich am Geländer fest, als wolle sie sich davor zurückhalten, ihn noch einmal wiederzusehen. Aber als sie draußen auf der Straße war, eilten ihre Füße. Sie wollte die erste sein. Er sollte nicht warten müssen.

Doch er wartete bereits. Seine Augen leuchteten ihr entgegen, und die ihren taumelten hinein, hingen fest darinnen, wie zwei gefangene Vögel an den Stangen ihres Käfigs.

Wie war sie blaß und wie bebten ihre Lippen, und wie gab ihm ihre bebende Blässe ein Gefühl triumphierenden Glücks. Eine leere Droschke fuhr vorüber, der winkte er, hob Adele in diese hinein, sprang ihr nach und rief dem Kutscher einen Vorort zu, der ihm gerade in den Sinn kam. Sie wagte keine Widersetzlichkeit, saß da in der Ecke des halbgeschlossenen Wagens hineingedrückt, in bebender Scheu und einem unnennbar bangseligen Gefühl, daß er sich so zum Herrn über sie machte, sie wie sein Eigentum nahm.

„Adele," flüsterte er, nichts weiter. Ganz leise nur hatte sein Arm sie umschlungen, seine Linke hielt ihre Rechte gefaßt, und sie sah, daß er nicht länger an der Hand den goldenen Reif trug. Was war geschehen? Hatte er sich um ihretwillen gelöst? War er zurückgewiesen worden?

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 25. Februar 1926.

£ **Kirchenkonzert des A-capella-Chors.** Das Kirchenkonzert des weit über die Grenzen der hessischen Heimat bekannten Casseler A-capella-Chores wird eingeleitet von vier mehr oder weniger bekannten Chören von denen „Wachet auf! ruft uns die Stimme" bearbeitet von C. Schreck die Hörer mit seiner Wucht in andächtige Konzertstimmung versetzt, in welcher das unvergleichliche „Ave verum" v. Mozart aufgenommen werden muß. „Maria auf dem Berge" eine meisterliche Bearbeitung einer einfachen Volksweise läßt uns im Geiste das selige Elternpaar Maria und Joseph an der Wiege des Jesuskindleins schauen. — Vor einer Reihe von Jahren hatte die Aufführung der 2. Sinfonie des Erfurter Musikers Richard Weß einen unbestrittenen großen Erfolg. Wer sich überzeugen will, in welch wunderbarer Art sich dieser echt deutsche Musiker weiter entwickelt hat, der möge sich in dem Konzert des A-capella-Chores die 4 geistlichen Hymnen anhören, die zweifellos zu dem Herrlichsten gehören, was jemals auf dem Gebiete kirchlicher Vokalmusik erdichtet und gesungen worden ist. Der in Brucknerschen Bahnen wandelnde Tonsetzer hat in 4 Teilen die uralten Worte der Messe mit solch innerem Leben erfüllt, daß eine geradezu erschütternde Wirkung nicht ausbleiben kann. Als 3. Hauptwerk des Konzerts wird die gewaltige 8stimmige Bach'sche Motette: „Singet dem Herrn ein neues Lied" zur Aufführung kommen. Der Jubelton dieses gewaltigen Werkes, hineingegossen in eine klare, vollendete 4teilige Form mit der gewaltigen Schlußfuge: „Alles was Odem hat, lobe den Herrn" steht im schönsten Gegensatz und doch in einem gewissen Einklang mit dem aufs feinste abgetönten, dem heutigen Empfinden entsprechenden Stimmungs-Milieu von Weß. Der zweite Teil des Konzertes wird eröffnet mit der herrlichen Motette über den Choral: „Wie schön leucht uns der Morgenstern" von Georg Schumann, dem Leiter der Berliner Singakademie, die den Text in wundervoller Poliphonie erschöpft, zu den höchsten klanglichen Wirkungen aufsteigt, um dann im „Amen" am Schluß der Komposition in verklingenden F-dur-Akkorden wie ein im Morgenrot erblassender Stern in den Aether zu entschweben. Den Beschluß bilden 3 Chöre neuzeitiger Romantiker. Da ist zunächst der Schweizer Heuß mit seinem holzschnittartigen „Chor der Toten" vertreten, sodann der verstorbene Meininger Hofkapellmeister Wilhelm Berger mit seinem klangreichen Chor: „Müde, das Lebensboot weiter zu steuern", in dessen Mittelpunkt der Choral: „Jesus meine Zuversicht" steht. Zum Schluß der Waldpsalm Max Burch's, dessen Meisterschaft sie hier in der Behandlung gemischter Chorsätze aufs glänzendste dokumentiert. So verspricht die hochinteressante Vortragsfolge für jeden Hörer einen großen Genuß und sei daher mit allem Nachdruck gerade auf dieses Konzert hingewiesen. — Der Wortlaut der 5. Programmnummer „Chor der Toten" (4- bis 8-stimmig) sei hier wiedergegeben:

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere,
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten,
Ihr schwingt die Sichel und schneidet die Saaten,
Und was wir vollendet und was wir begonnen,
Das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen.
Und au unser Lieben und Hassen und Hadern,
Das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,
Und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
Dran bleibt aller irdische Wandel gebunden,
Und unsere Töne, Gebilde, Gedichte
Erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte,
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele —
Drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!

† **Steuerabzug bei Kurzarbeit.** Beim Steuerabzug vom Arbeitslohne sind einem Arbeitnehmer, der im Wochenlohn steht, aber in einem Betrieb tätig ist, in dem wegen Betriebseinschränkung z. Beisp. nur drei Tage in der Woche gearbeitet wird, die Wochenbeträge des steuerfreien Lohnbetrags und der Familienermäßigungen gutzubringen und nicht etwa nur drei Tagesermäßigungen zu berücksichtigen. Ebenso sind bei einem Arbeitnehmer, der im Wochenlohn steht und der täglich, aber wegen Betriebseinschränkung nur 4 Stunden am Tage arbeitet, die vollen Wochenbeträge, nicht etwa nur die Stundenbeträge gutzubringen. Hierauf wird besonders hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß bei nicht voller Berücksichtigung der für den betreffenden Lohnzahlungszeitraum zustehenden Ermäßigungen dem Arbeitnehmer ein Erstattungsanspruch zusteht, der die Ausstellung einer Verdienstbescheinigung durch den Arbeitgeber notwendig macht und so die Betriebe belasten würde.

¾ **Wichtig für Fernsprechteilnehmer!** Die Oberpostdirktion teilt uns mit: Für die Zahlung der Fernsprechgebühren ist das sog. Bringverfahren im gesamten Reichspostgebiet eingeführt. Jeder Fernsprechteilnehmer erhält seine Gebührenrechnung mindestens einmal im Monat oder jedesmal dann, wenn die aufgelaufenen Gebühren je nach dem Umfang seines Sprechverkehrs einen bestimmten Betrag erreicht haben. Die Schuld muß innerhalb einer Woche beglichen werden, sonst wird der Fernsprechanschluß, nachdem der Teilnehmer nochmal fernmündlich an die Zahlung erinnert worden ist, gesperrt und die Zwangsbeitreibung eingeleitet. Für die Verhängung der Sperre wird eine Gebühr von 3 RM. erhoben. Hat ein Teilnehmer in den letzten 12 Monaten dreimal an die Zahlung erinnert werden müssen, so wird, wenn er erneut in Verzug gerät, sein Anschluß ohne vorausgegangene Erinnerung gesperrt.

✿ **Aluminium — das Schmerzenskind der Hausfrau.** Aluminiumsachen, die in glänzendem, sauberem Zustande eine Zierde jeder Küche bilden, erfordern sachgemäße Pflege. Das bekannte Putz- und Scheuermittel Ata wird zu diesem Zweck von den Hausfrauen allgemein gelobt. Es ist feinpulverig, sodaß es Aluminium glänzend macht, ohne Streifen zu bilden, und es besitzt infolge seiner zweckmäßigen Zusammensetzung eine schnell und mühelos wirkende Reinigungskraft.

§ **Die Wetterlage.** Das Hochdruckgebiet über den Kontinent hat sich wenig verändert. Die Randwirbel der bei Island liegenden Zyklone haben auch weiterhin nur geringen Einfluß auf unsere Wetterlage. Sie führen nur zeitweise zu stärkerer Bewölkung und höchstens leichten Niederschlägen. Das Hochdruckgebiet wird sich zunächst etwas verstärken, damit ist aber auch wider mit vermehrter Wirbeltätigkeit zu rechnen.

Cassel. Dem alten Jakob, stadtbekannt ist er mit seinem Musikinstrument, gibt jeder gern sein Scherflein, wenn er in einem Hause erscheint und immer wieder die Weise „Jakob, wo ziehst du hin" aufspielt. Er erschien Dienstag nachmittag in einem Hause der Gartenstraße. Als die aus der dortigen Schule herausjagenden Kinder ihn bemerkten, bestürmten sie ihn wie die wildesten Indianer, vergriffen sich an ihm und führten die lasterhaftesten Reden. Um die Horde loszuwerden, warf Jakob mit Steinen und es ist ein Wunder, daß keines der Kinder ernstlich getroffen wurde. Aeltere Personen standen dabei und keiner viel es ein, diesem Treiben ein Ende zu machen, im Gegenteil, sie lächelten wohlgefällig und blickten stolz auf diese hoffnungsvolle Jugend, die Anstand und Mitleid gegenüber ihren Mitmenschen nicht kennt.

Wetzlar. In der Nacht zum Dienstag äscherte ein Brand Scheune und Lagerschuppen des Bauunternehmers Stein vollständig ein. Der Sachschaden ist beträchtlich, aber durch Versicherung gedeckt.

Marköbel bei Hanau. Der 40 Jahre alte Landwirt Johann Ludwig Schneider aus Marköbel fuhr mit seinem Rad in einen Wagen, kam zu Fall und trug schwere Verletzungen davon, an deren Folgen er im Hanauer Landkrankenhause gestorben ist.

Aus Stadt und Land.

** **Die Berliner Defraudanten sind immer noch nicht gefaßt.** Von den Berliner Bezirksämtern Kreuzberg und Mitte ist eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt worden für Mitteilungen, die zur Aufklärung der von den Stadtinspektoren Gerhardt und Schulz begangenen Veruntreuungen dienen und zur Ergreifung der beiden Defraudanten führen können. Nach einer der Polizei zugegangenen Mitteilung sollen die Flüchtigen sich nach Hamburg gewandt haben. Ob sie zu dieser Fahrt das von ihnen in Berlin oft benutzte Privatauto genommen haben, steht noch nicht fest. Allem Anscheine nach streben Gerhardt und Schulz einem Hafen zu, aus dem sie nach Uebersee zu entkommen versuchen werden. Im übrigen sind die Ermittlungen noch nicht zum Abschluß gelangt.

** **Im Fluge über Berlin.** Auf Einladung der Berliner Flughafengesellschaft besichtigten Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, des Reichsinnenministeriums, des Reichskommissariats für öffentliche Ordnung, sowie Vertreter der Polizeibehörden der Städte und Länder den Zentralflughafen in Berlin-Tempelhof. Nach Vorträgen über die Aufgaben der Luftpolizei usw. nahmen die Teilnehmer an einem Rundflug über Berlin teil.

** **Noch immer keine Klärung in der Breslauer Doppelmordaffäre.** Es scheint das Schicksal der Breslauer Doppelmordaffäre Rosen-Stock zu sein, daß sich ihr Geheimnis, statt zu lichten, dauernd mehr verdichtet. Bis heute ist trotz der langen Zeit immer noch keine Klärung eingetreten. Letzter Tage waren in Breslau Gerüchte verbreitet, die von einer Haftentlassung der Hausdame Neumann und des Briefträgers Stock wissen wollten. Von amtlicher Seite werden diese Gerüchte als unzutreffend bezeichnet. Die Untersuchung geht weiter. Besonderes Interesse beansprucht die Vernehmung des Schlossers Dolatav, der gegen den des Mordes verdächtigen Geschäftsreisenden Fleischer Aussagen zu machen bereit ist.

** **Von einem kaum glaublichen Schildbürgerstückchen** weiß man aus Bromberg zu berichten. Vor einem dortigen Geschäftshause erschienen im Kraftwagen kostümierte Filmschauspieler mit Apparaten und anderem zur Aufnahme notwendigem Gerät, darunter einigen Strickleitern. Während die Operateure auf der Straße drehten, kletterten zwei Künstler aufs Dach, angeblich um eine weitere Filmaufnahme vorzubereiten. Das Publikum und die halbe Polizei von Bromberg, die herbeigeströmt waren, um sich an dem ungewohnten Schauspiele zu weiden, unterhielten sich auf das angenehmste. Leider bemerkten die Geschäftsinhaber erst am nächsten Morgen, daß größere Mengen Ware in ihren Vorratsräumen fehlten. Die zwei angeblich auf dem Dache operierenden Filmschauspieler hatten sich ein Loch in den unter dem Dach befindlichen Lagerraum gebohrt, sich an Stoffen und anderen Waren im Gesamtwerte von 40 000 Zloty bereichert und sich nachher an der Strickleiter nach einem stillen Nebengäßchen mit ihrem Raub hinabgelassen.

** **Tragischer Tod eines Amtsvorstehers.** Der Amtsvorsteher in Tewellningken (Kr. Niederung) stürzte infolge Scheuens der Pferde mit seinem Fuhrwerk in einen zugefrorenen Graben und kam so unglücklich mit dem Kopfe unter das Eis zu liegen, daß er nur noch als Leiche geborgen werden konnte.

** **Im Wahnsinn.** Im Dorfe Niepars in Pommern zündete ein geistesgestörter Schmiedemeister aus Rache das Gasthaus an, das vollständig niederbrannte. Die Unterbringung des Kranken in eine Heilanstalt war seit langer Zeit beantragt, aber nicht zur Ausführung gelangt.

** **Lebensrettung durch einen Hund.** In ein Lebensmittelgeschäft in M.-Gladbach drang ein Räuber ein und überfiel die als Verkäuferin tätige 18jährige Tochter des Geschäftsinhabers. Er hatte das Mädchen schon mit einem Hammer niedergeschlagen, als ein fünf Monate alter Spitzhund den Fremden entdeckte und durch sein wütendes Gekläff Straßenpassanten aufmerksam machte. Der durch mehrere Bisse des Hundes verletzte Verbrecher suchte zu fliehen, konnte jedoch noch rechtzeitig eingeholt und festgenommen werden.

** **Zechenbrand.** Vom Preußischen Oberbergamt in Dortmund wird zur Kenntnis gebracht, daß auf der Zeche Radbod bei Hamm in der Firste des Füllortes auf der vierten Sohle im Schacht 1 ein Brand ausbrach. Die Belegschaft wurde, bevor sie durch die Brandgase gefährdet werden konnte, aus der Grube herausgezogen. Die Löscharbeiten wurden sofort in Angriff genommen.

** **Ungeheuerliche Roheit.** In Getsa (Thüringen) konnte ein Drehorgelspieler zwei bezechten Radfahrern nicht ausweichen. Darüber waren die Trunkenbolde so aufgebracht, daß sie den alten Mann in unmenschlicher Weise mißhandelten und ihn so schlimm zurichteten, daß er bald darauf den Verletzungen erlag. Die Unholde wurden verhaftet.

** **Die gerupfte Krähe im Stadtwappen.** In Frankfurt a. M. hat der Magistrat den bekannten Frankfurter Adler durch einen neuen Stadtbaurat derart stilisieren lassen, daß das arme Wappentier keinem Adler, sondern einer fast verhungerten Krähe ähnlich sieht. Aus Stadtverordnetenkreisen ist bereits der Antrag eingebracht worden, den guten, alten Adler wieder als Wappentier zu verwenden und dafür Sorge zu tragen, daß in Zukunft keine Verschandelung des Wappens mehr möglich werde. Wollte man mit der unbarmherzigen Stilisierung etwa die derzeitige wirtschaftliche Notlage versinnbildlichen? . . .

** **Quer durch Deutschland.** Demnächst will der in Homburg v. d. Höhe ansässige, völlig erblindete Friedrich Appel mit seinem Führerhund „Flora" eine 2000 Kilometer lange, auf vier Monate berechnete Reise durch Deutschland antreten, deren erste Etappe Mannheim sein wird. Allenthalben will Appel in den Volksschulen Vorträge halten, die dem Zweck einer Belehrung der Kinder dienen soll, wie sie sich Blinden gegenüber auf der Straße verhalten sollen.

** **Fernblick auf die Alpen.** Auf dem Hochkopf bei Todtmoos (Schwarzwald) wird ein zehn Meter hoher Aussichtsturm errichtet, der eine Fernsicht bis zur Alpenkette bieten wird. Auf die Höhe führt ein neuer Fußweg, sodaß die Wanderer nicht mehr durch den Autoverkehr behelligt werden.

** **Ergreifendes Zeichen der Heldentreue.** Dr. Bruns, der als Offizier im Kriege beide Beine verloren hat, ist unlängst aus Deutschland nach Billericay (England) gefahren und hat auf dem Friedhof der kleinen Dorfkirche am Grabe der 22 Mann, die in dem heruntergeschossenen Zeppelin „L. 32" ihren Tod fanden, zwei große Kränze niedergelegt.

** **Pelze im Werte von 50 000 Goldmark** wurden in London bei einem Diner gestohlen, das ein bekannter Großindustrieller in seinem Palast gab. Der englischen Sitte entsprechend hatten die Damen ihre Pelze in einem Zimmer abgelegt. Während die Gäste sich im Tanz und Spiel vergnügten, drangen Einbrecher in das Zimmer und nahmen sämtliche Pelze an sich. Der Einbruch wurde erst bemerkt, als die Täter längst über alle Berge waren.

** **Zwei Todesopfer bei einer Hochofenexplosion.** Bei einer Explosion im Hochofenwerk Diedenhofen sind nach einer Meldung aus Metz zwei Arbeiter getötet worden. Zehn Arbeiter wurden durch Hochofengase betäubt und mußten ins Lazarett gebracht werden.

** **Die Wache, die nicht wacht.** Nach einer Meldung aus Warschau sind aus dem militärischen Munitionslager in der dortigen Zitadelle in einer der letzten Nächte 17 Kisten mit je 1000 Schuß Karabinermunition und etwa 200 Alarmraketen gestohlen worden, ohne daß die Posten und die Wachen das geringste davon merkten.

** **Den Mount Everest überfliegen** will Anfang des Sommers der französische Flieger Callizo mit einer eigens dazu erbauten Flugmaschine, die zur Zeit im Bau ist. Callizo ist gegenwärtig Inhaber des Weltrekords im Höhenflug.

Kleine Nachrichten.

* Aus Notwehr wurde in Berlin ein Former von von einem Schupobeamten durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ist der Former verstorben.

Sport.

× **Vom Berliner Reit-Turnier.** In der Berliner Arena am Kaiserdamm holte sich im weiteren Verlaufe des Reitturniers im Preis von Frankfurt Frau A. Müller auf Paradiesvogel den größten Erfolg. Bei den Mittelgewichten fiel der Sieg an des Prinzen Friedrich Sigismund „Gis". Gardes du Corps errang den ersten Preis in der schweren Abteilung. In der Eignungsprüfung für Jagdpferde fielen die Siege in den drei Klassen an Hartherz, Jurist und Imperator VIII.

× **Houben auf der „Westphalia" zurückgekehrt.** Der deutsche Meister-Sprinter Houben ist von seiner Amerikareise an Bord der „Westphalia" in Hamburg eingetroffen, und von dort nach Krefeld weitergereist.

× **Für den geplanten Süddeutschlandflug 1926,** der im Mai beginnen soll, hat der Stadtrat von Villingen unter der Bedingung 4000 Mark bewilligt, daß auf dem dortigen Flugplatz eine Zwangslandung vorgenommen wird.

× **Nachspiel zum Breslauer Sechstagerennen.** Der Verband Deutscher Radrennbahnen wird in seiner nächsten Sitzung Stellung zu den Vorfällen beim dritten Breslauer Sechstagerennen nehmen. Außerdem wird sich auch der Deutsche Rennfahrer-Verband mit dem Rennen noch beschäftigen.

× **Paolinos Vorbereitungen zum Kampf um die Europameisterschaft.** Der spanische Schwergewichtsmeister Paolino hat Paris verlassen, um sich in Gemeinschaft mit seinem Manager Descamps nach San Sebastian zu begeben, wo er sich in aller Stille auf den Kampf mit Spalla vorbereiten will. Vorher will er sich jedoch noch von seiner „Berliner Strapaze" ausruhen. Nachdem übrigens die Pariser Presse zuerst die Begegnung Dieners mit Paolino recht wahrheitsgetreu geschildert hat, sind nun scheinbar doch noch Bedenken wegen der Auswirkung dieses Kampfes aufgetreten, denn die Tonart ist eine ganz andere geworden. Man weist darauf hin, daß sich Paolino in der dritten Runde die rechte Hand verletzt habe, und daher nur noch mit der linken Hand weiterkämpfen konnte, „sonst hätte der baskische Löwe Diener sicherlich noch schneller fertig gemacht als es seinerzeit mit Breitenstraeter gelang". Wir sind allerdings anderer Ansicht.

Verkörperte Menschenliebe.

Elsa Brandströms Liebeswerk im Weltkriege.

Der Reichspräsident hat kürzlich Fräulein Dr. Elsa Brandström, die überaus verdienstvolle schwedische Menschenfreundin, die während des Weltkrieges unermeßlich viel zum Wohle der Kriegsgefangenen getan hat, in besonderer Audienz empfangen.

Für die breitere Oeffentlichkeit hielt Elsa Brandström tags zuvor in Berlin einen eingehenden Vortrag über ihre Tätigkeit im Felde. Wie sie des näheren ausführte, begab sie sich im Herbst 1915 als Rote Kreuzschwester in die sibirischen Eiswüsten und trug in großem Umfange Sorge für Heilmittel aller Art, für Geld, Kleidung, Lebensmittel und geistige Nahrung. Im Laufe von fünf Jahren kamen aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn Werte im Betrage von nicht weniger als 400 Millionen Mark nach Rußland. Das schwedische Rote Kreuz sandte insgesamt 1016 Waggons mit Kleidung und Arzneien an die sibirischen Gefangenen. Außer den Kriegsgefangenen waren noch 250 000 reichsdeutsche und 80 000 österreichisch-ungarische Zivilinternierte in Rußland untergebracht, die gleichfalls zu unterstützen waren.

Grauenhaftes wußte die Vortragende aus den Typhusbaracken Omsk, Stretensk und Totzkoi-Lager mitzuteilen. Allein in dem letztgenannten Lager wurden sage und schreibe 17 000 Mann (bei insgesamt 25 000 Gefangenen!) durch die furchbar wütenden Epidemien dahingerafft. Es gab Tage, da die Todesziffer bis auf 350 stieg. Am furchtbarsten wütete der Flecktyphus. Jede Baracke umfaßte 800 Mann. Ihre Lagerstatt waren bloße Holzblöcke. Die Kranken, alle in einem erschütternd elenden Zustand, lagen oft in drei bis vier Reihen über- und untereinander. Die ungeheure Tragik des Jammers bezeugt die Tatsache, daß nicht selten der Leichnam des Kameraden dem anderen, lebenden Gefangenen zum — Ruhekissen wurde. Zuweilen lagen bis zu 2500 tote Gefangene in Stapeln ungeborgen draußen vor den Baracken. Von den zwei Millionen Kriegsgefangenen sind in Rußland allein 600 000 dahingerafft worden.

Die Kriegsgefangenen erfuhren, wie die Vortragende weiter hervorhob, durch den russischen Staat eine Behandlung, die sich von der eines Sklaven auch nicht im mindesten unterschied. 25 000 Gefangene sind beim Bau der Murmanbahn zugrundegegangen. Jede einzelne Bahnschwelle sei zum Todesmal eines Kriegsgefangenen geworden.

Auch Elsa Brandström blieben schwere Leiden nicht erspart. Sie geriet sogar selber in Gefangenschaft, während der man sie wiederholt mit dem Tode bedrohte. Als ihr dann endlich im Jahre 1920 die Befreiungsstunde schlug, löste sie ein gegebenes Versprechen ein und gab ihre Erlebnisse in Buchform heraus. Den Erlös aus ihrem Buch verwandte sie auf den Ankauf des Moorbades Marienborn-Schmeckwitz (Sachsen) und des Landgutes Schreibermühle (Brandenburg), um dort den Kriegsgefangenen Heilung und Beschäftigung zu bieten.

Die Darlegungen Elsa Brandströms löſten überall im Zuhörerkreise eine tiefe Ergriffenheit aus. Nach dem Vortrage nahm unter anderem auch Reichskanzler Dr. Luther das Wort, um Elsa Brandström den herzlichsten Dank des deutschen Volkes für ihre von tiefster Nächstenliebe zeugende Tätigkeit in der Kriegsgefangenenfürsorge auszusprechen.

Volkswirtschaft.

„Was sollen wir tun?" Unter diesem Titel untersucht Professor Dr. Römer von der Universität Halle in der „Illustrierten Landwirtschafts-Zeitung" die überaus wichtige Frage, welche Ausgaben der Landwirt unter den jetzigen Verhältnissen tunlichst unterlassen kann und welche Aufwendungen er im eigenen Interesse auf keinen Fall einschränken sollte. Professor Dr. Römer kommt dabei zu dem Ergebnis, daß das Düngerkonto erst zu allerletzt abgebaut werden darf, weil es sich rascher und höher verzinst, als alle anderen Konten. Die Ausgaben für die Düngung stehen nach Prof. Dr. Römer zu den landwirtschaftlichen Produktionspreisen in einem günstigeren Verhältnis als alle anderen Wirtschaftsausgaben und bestimmen einschneidend das Ausmaß der künftigen Ernte und damit die Zahlungsfähigkeit des Landwirtes im kommenden Herbst.

Die verzweifelte Notlage der mit Franken entlohnten Arbeiterschaft in den Randgebieten kam in einer Versammlung in Wadern bei Saarbrücken zur Sprache. Ganz verzweifelt ist die Lage der Pensionäre, die nach 30 jähriger Beitragszahlung an der Saar nur 11,70 Mark gegen 30,50 Mark monatlich an der Ruhr erhalten. Der dem Reichstag vorliegende Antrag, 350 000 Mark zur Erhaltung der deutschen Arbeiterschaft im Saargebiet bereit zu stellen, wurde als völlig unzureichend erklärt.

Handelsteil.

— **Berlin**, den 24. Februar 1926.

Am Devisenmarkt weitere Erholung beim französischen Franken. Oslo erneut abgeschwächt.

Am Effektenmarkt war die Tendenz behauptet. Die Umsatztätigkeit blieb sehr gering.

Am Rentenmarkt hatte Kriegsanleihe zunächst einen Stand von 0,365. Späterhin Rückgang auf 0,355.

Am Produktenmarkt war das Angebot für Weizen und Roggen nicht sehr dringend, jedoch für den Bedarf ausreichend. Hafer sowie das übrige Futtergetreide und Hilfsfutterstoffe notierten wie gestern, die Umsätze hielten sich in den engsten Grenzen. Oelsaaten ruhig.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 246—250 (am 23. 2.: 246—250). Roggen Märk. 142—147 (142—147). Sommergerste 164—188 (164 bis 188). Futter- und Wintergerste 136—150 (136—152). Hafer Märk. 150—160 (150—160). Mais loko Berlin —,— (—,—). Weizenmehl 32,25—35,50 (32,25—35,50). Roggenmehl 21—23 (21,25—23). Weizenkleie 10 (10—10,20). Roggenkleie 9 (9—9,20). Raps —,— (340). Leinsaat —,— (—,—). Viktoriaerbsen 26—33 (26—33). Kleine Speiseerbsen 23—25 (23—25). Futtererbsen 20—22 (21—23). Peluschken 20—21,50 (20—21,50). Ackerbohnen 19,50 bis 20,50 (19,50—20,50). Wicken 22—24 (22—24). Lupinen blaue 11,75—12,50 (11,75—12,50), gelbe 13,75—14,50 (13,75—14,50). Seradella neue 23—25 (23,50—24). Rapskuchen 14—14,60 (14,20—14,75). Leinkuchen 19,50—20 (19,50—20). Trockenschnitzel 8,20—8,50 (8,20—8,50). Sojaschrot 18,80—18,99 (18,70—18,90). Torfmelasse 30-70 —,— (—,—). Kartoffelflocken 14,40—14,70 (14,30—14,70).

Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.) Auftrieb: 1716 Rinder (darunter 443 Bullen, 359 Ochsen, 914 Kühe und Färsen), 3100 Kälber, 3629 Schafe, 9511 Schweine, 20 Ziegen, 100 ausländische Schweine. — Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspfennigen:

	24. 2.	20. 2.
Ochsen:		
1. vollfleischige, ausgemästete	47—50	48—51
2. vollfl., ausgem., von 4—7 Jahren	42—45	42—46
3. junge, fleischige, nicht ausgemästete	37—40	37—40
4. mäßig genährte jüng. u. gut gen. ält.	32—34	32—34
Bullen:		
1. vollfleischige, ausgemästete	45—47	46—48
2. vollfl., ausgem. jüngere	41—43	41—44
3. mäßig genährte jüng. u. gut gen. ält.	37—40	38—40
Färsen (Kalben) und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgemästete Färsen	45—48	45—50
2. vollfleischige, ausgemästete Kühe	36—41	37—42
3. ältere ausgemästete Kühe	30—33	30—33
4. mäßig genährte Kühe und Färsen	24—27	24—28
5. gering genährte Kühe und Färsen	18—21	18—22
Gering genährtes Jungvieh (Fresser):	30—37	32—40
Kälber:		
1. Doppellender feinster Mast	—	—
2. feinste Mastkälber	65—70	67—75
3. mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—62	58—65
4. geringe Mast- und gute Saugkälber	45—53	47—55
5. geringe Saugkälber	36—43	40—45
Schafe:		
1. Stallmastlämmer und jüngere Hammel	44—48	43—48
2. ält. Hammel u. gut gen. jüng. Schafe	36—43	35—41
3. mäßig gen. Hamm. u. Schafe (Merzsch.)	25—30	25—30
Schweine:		
1. fette, über 3 Zentner Lebendgewicht	80	—
2. vollfleischige von 240—300 Pfund	78—79	80—81
3. vollfleischige von 200—240 Pfund	75—77	78—80
4. vollfleischige von 160—200 Pfund	72—75	75—77
5. vollfleischige von 120—160 Pfund	68—71	71—74
6. unter 120 Pfund	—	—
Sauen:	69—74	70—76
Ziegen:	20—25	20—25

Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig. Ausgesuchte Kälber über Notiz. Fette Lämmer gesucht.

Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

Magerviehhof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 24. Februar.)

Auftrieb: 452 Schweine, 276 Ferkel. Es wurden gezahlt im Engroshandel für das Stück:

Läuferschweine: 7—8 Monate alt 90—110, 5—6 Monate alt 70—80 Mark.

Pölke: 3—4 Monate alt 45—60 Mark.

Ferkel: 9—13 Wochen alt 35—42, 6—8 Wochen alt 28—35 Mark.

Marktverlauf: Ruhig, bei wenig veränderten Preisen.

Preußischer Landtag.

— Berlin, den 23. Februar 1926.

Der Fall Grütte-Lehder.

Nach zweiwöchiger Pause hat der Preußische Landtag heute seine Arbeiten wieder aufgenommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Abg. **Wulle** (Völk.), von den Kommunisten mit stürmischen Zurufen „Fememörder!" empfangen, eine Erklärung ab, in der er dagegen Einspruch erhob, daß ein Brief des Grütte-Lehder, der in geheimer Sitzung des Untersuchungsausschusses verlesen wurde, der Presse bekannt gegeben worden ist. (In diesem Briefe widerruft Grütte-Lehder seine bereits im Dezember v. J. vor Gericht gemachte Aussage, daß er „im Auftrage der völkischen Abgeordneten Wulle und Kube im November 1923 den Lammers erschossen habe, welcher im Begriff stand, den vom Abg. Ahlemann ausgegangenen Attentatsplan am preußischen Innenminister Severing für Geld zu verraten. D. Red.) Der Abg. Wulle teilte mit, daß er das Justizministerium, Staatsanwaltschaft und politische Polizei jeweils ersucht habe, gegen ihn ein Verfahren einzuleiten. Nachdem er bis zum heutigen Tage ohne Antwort geblieben sei, müsse er die Einbeziehung des Falles Grütte-Lehder in den Untersuchungsausschuß beantragen, um endlich die gemeingefährlichen Lügen festzunageln.

Auf Antrag des Abg. **Körner** (Völk.) wurde darauf der **Fall Grütte-Lehder dem Feme-Untersuchungsausschuß** überwiesen.

Das Haus trat alsdann in die Tagesordnung ein. Nach Erledigung einiger kleiner Etats folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfs über

Trennung und Auseinandersetzung der Provinzen Ober- und Niederschlesien.

Das Gesetz regelt den Uebergang der Rechten und Pflichten der früheren Provinz Schlesien auf die Provinzen Ober- und Niederschlesien. Diese beiden Provinzen sind, unbeschadet der Rechte dritter, Rechtsnachfolger der früheren Provinz Schlesien. Im einzelnen enthält das Gesetz Vorschriften über die Verteilung der Grundstücke, Erbbaurechte und aller sonstigen Rechte der früheren Provinz Schlesien. Auch die Verwaltungsaufgaben und Befugnisse der früheren Provinz Schlesien werden geteilt, ebenso wie die Beamten auf die beiden neuen Provinzen übernommen werden. Zwischen den Provinzen Ober- und Niederschlesien findet eine Auseinandersetzung statt, die grundsätzlich im Wege der Vereinbarung festzulegen ist. Soweit eine Einigung nicht erfolgt, entscheidet ein Schiedsgericht. Die beiden neuen Provinzen können zur Erfüllung einzelner kommunaler Aufgaben im Sinne des Zweckverbandsgesetzes miteinander verbunden werden, soweit sie einverstanden sind. Der Staatsrat hat der Vorlage mit einigen Abänderungen zugestimmt.

Abg. **Franz** (Soz.) lehnte die Vorlage ab, da sie weder im Interesse der beiden Provinzen noch im Staatsinteresse liege. Man solle der Provinz Oberschlesien die Versprechungen erfüllen, die ihr Regierung und Landtag einst gegeben haben.

Abg. **Graf Garnier** (Dntl.) erklärte: Die deutschnationale Fraktion finde sich mit dem Provinzialtrennungsgesetz trotz schwerster wirtschaftlicher Bedenken ab. Der Zentrumsführer Ulitzka spiele eine bedenkliche Rolle in Oberschlesien. Darin liege eine schwere wirtschaftliche und nationale Gefahr. Es gebe nationale Extremisten, die die Machenschaften, die jetzt in Oberschlesien zu beklagen seien, glatt als Landesverrat bezeichneten. (Unruhe und Zurufe im Zentrum.)

Abg. **Göbel** (Ztr.) wies die Beschuldigungen des Vorredners gegen das oberschlesische Zentrum aufs schärfste zurück. Es sei schwer, solchen Beleidigungen gegenüber ruhig zu bleiben, und es gebe wohl keine größere Beleidigung, als die Behauptung, man habe Oberschlesien an Polen verraten wollen. Das Zentrum habe, seinen Grundsätzen getreu, die gerechten Forderungen der Polen unterstützt; für die ungerechten sei es nie eingetreten. Bei der Beratung dieses Gesetzentwurfs dürfe man die Versprechungen nicht vergessen, die seinerzeit Oberschlesien gegeben worden sind.

Abg. **Arlt-Kreuzburg** (D. Vp.) betonte, das Versprechen auf Selbständigmachung Oberschlesiens habe durch das Ergebnis der Volksabstimmung an Bedeutung umsomehr verloren, als die Polen ihre Bemühungen auf Erlangung des deutschen Restes von Oberschlesien nicht eingestellt haben.

Abg. **Herrmann-Breslau** (Dem.) wies darauf hin, daß für die Autonomie ein gegebenes Versprechen vorliege. Die Demokraten wünschten, daß die Oberschlesier unter sich ein gutes Dasein führen könnten.

Abg. **Haase-Liegnitz** (Wirtsch. Vgg.) meinte, die Mehrheit von Oberschlesien habe sich zwar für die Trennung ausgesprochen. Aber bei dieser Sache müsse ganz Schlesien mitsprechen. Und wenn in ganz Schlesien eine Abstimmung stattfinde, würde man es erleben, daß die Mehrheit für ein unzertrenntes Schlesien stimmen würde.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wurde die Aussprache zur ersten Lesung geschlossen und die Vorlage dem Verfassungsausschuß überwiesen.

Hierauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr.

Stärkste
Hienfongessens
(keine Hausiererware)
holen Sie
aus der Apotheke.

Frische Fische
jeden Montag und Donnerstag
empfiehlt
Marie Pfeil.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 37 eingetragen worden:

Fa. Aug. König Nachf. Spangenberg.

Persönlich haftender Inhaber ist der **Kaufmann Walter Küchler in Spangenberg.**

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter ist **alleiniger** Inhaber der Firma.

Spangenberg, den 11. Februar 1926.

Das Amtsgericht.

Die kluge Dame
trägt schon lange nur noch die Patent-Erhaco-Spange.
Sie spart Zeit, Geld u. Verdruß denn hier bricht nie mehr der Verschluß.
Ueberall zu haben.
Wo nicht zu haben, weisen Verkaufsstellen nach
Sanitaria, Cassel-R
Fernruf 1767 und 6649.

Wohnung
vermietet
August Angersbach.

Vertreter
gegen feste Bezüge und Provision zum Besuch von Privaten in Stadt und Land. Angebote unter A. U. 22219 an
Rudolf Mose, Braunschweig.

Gemischter Chor
„Liederkränzchen"
heute abend
Gesangstunde
Der Vorstand.

Standesamtsangelegenheiten.

Geburtsfälle sind innerhalb einer Woche, Sterbefälle, wozu auch die Totgeburten rechnen, spätestens am nächsten Werktag dem Standesbeamten anzuzeigen. Die Unterlassung zieht Bestrafung nach sich.

Spangenberg, den 25. 2. 26.

Der Standesbeamte.
Schier.

Inserieren bringt Gewinn!